

www.e-rara.ch

Zweyter Theil. Welcher auch verschiedene wichtige Verbesserungen und Zusätze zum ersten Theil enthält.

Der Kanton in seinem Umfang.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)

Der Kanton

in

seinem Umfang.

Die Gegenden um Bern.

Die innere Vogteyen oder vier Landgerichte, die von den vier Herrn Vennern regiert werden, liegen um die Stadt her; sie heißen: Seftigen, Sternenberg, Zollikofen, Konolsingen; sie gehen bis auf 5 und 6 Stunden in die Runde, und enthalten über 40 Dörfer, so in dem gesegnetesten Landesstrich liegen. Schöne Wiesen, fetter Boden, wohl unterhaltene Waldungen zieren das Feld. Alle Lebensbedürfnisse werden in Menge für die Stadt gebaut. Auch Holz bringen die Bauern in Menge — und doch ist es theuer.

Die Landgerichte waren die erste Erwerbschaft der alten Berner zu ihrer Sicherheit und zur Proviantirung der Stadt. Ihre Eintheilung ist im 1ten Theil der Beschreibung von Bern, Seite 287 angezeigt. Nur muß noch angemerkt werden, daß jedes Gericht einen Freyweibel hat, der so viel als Ammann des Distrikts ist, und auch an den kleinen Rath Berichte erstattet. Der Landbau wird gut besorgt. Man siehet Kornfelder, mit Haber, Spelz, Roggen, Flachs, Hanf abwechseln. Leinwand und Zwillich bringen die Bauern als eigene Fabrikwaaren auch noch zum Verkauf in die Stadt. Aus allen diesem erhellet, daß die Stadt Bern von ihrem Bezirk hinlängliche Früchte ziehen sollte — wenn sie nicht andern ihren entferntern Angehörigen davon mittheilen müßte, und vieles durch Unterhändler erschwert und theurer würde.

Das erste und älteste Gebiet der Stadt waren aber die Kirchspiele und Dorfschaften: Bollingen, Stettlen, Detschingen, Muri; worinn noch verschiedene kleine Dörfer und Ortschaften eingepfarrt sind. Diese stehen noch heut zu Tag unter dem Stadtgericht, und ihre Armenpflege und ganze Oekonomie des Landes besorgt der Herr Venner zu Mergern; der tägliche Rath aber richtet alle Beschwerden, und verordnet das Weitere in allen Vorfällen.

Die Landvogten Thorberg im Amt Sollikofen, kann mit Recht für eine gute Landesgegend gelten. Sie liegt in einem ganz abgelegenen Thale; und eben
darum

darum sind die Sitten der Bauern noch sehr gut, und die Preise der Lebensmittel ziemlich billig.

Auch die Landvogtey Buchsee wird wenig von Reisenden bemerkt, denn sie liegt ganz auf der Seite. Hier giebt es schöne und fruchtbare Felder; viel ebenes Land; die Viehzucht und der Ackerbau sind wohl unterhalten; der Charakter der Bauern ist meistens gut.

Die Landvogtey Fraubrunn ist nur klein, hat aber herrliche fruchtbare Ebenen. Wegen der Nähe von Bern sind die Bauern reich, denn alles was sie nach der Stadt zu Markt bringen, wird ihnen wohl bezahlt.

Die Landvogtey König liegt vor den Thoren der Stadt; sie ist klein an Umfang, aber reich an innerm Gehalt. Diese erst in diesem Jahrhundert an Bern gekommene Landschaft, ziehet aus ihren Natur-Erzeugnissen den höchsten Preis von der Hauptstadt, da die Leute keine große Kosten mit dem Marktführen haben und sehr nahe sind; auch wohnen in diesem Umkreis viele reiche Partikularen auf ihren Landhäusern. Eine starke Bevölkerung unter den Bauern siehet man aber doch nicht. Einige gar zu Reiche rühmt man jedoch zu stark.

Die Landvogtey Frienisberg hat schöne vormalige Kloster-Einkünfte; sie ist aber von keinem großen Umfang. Schüpfen und Seedorf sind die ansehnlichsten Pfarrgemeinden dieses Amtes. Der Bauer ist nicht sehr reich, aber auch nicht arm.

Die Gegenden um den Bieler = und Neuenburger = See.

Die Landvogtey Arberg, etwa 4 Stunden lang, hat einen fruchtbaren Boden; dahin gehören auch die schönen Dörfer Affoltern und Kappelen, die an wahrem Landbau und Ackerkultur wenig ihres gleichen in unserm Kanton haben. Auf der Seite liegt Büren und Gottskadt.

Die Landvogtey Büren hat auch einen angenehmen Landesstrich, doch von den nahen Wassern der Aare und der Ziel werden die Aecker mit öftern Ueberschwemmungen heimgesucht, und müssen oft lange im Sumpf liegen. Die höhern Gegenden aber sind desto reicher. Die Dörfer Lengnau, Kütty, Dießbach sind ganz vorzüglich wohlhabend durch den Ackerbau. Auch werden ziemlich viele und gute Pferde in dieser Gegend gezogen. Die große Landstraße von dem Aargäu über Solothurn und Büren nach dem Pays-de-Vaud und Frankreich macht diesen Strich Landes noch belebter.

Unterhalb Nidau liegt die Landvogtey Gottskadt; war auch ein vormaliges Klosteramt; es gehören nur wenige Dörfer dazu, aber desto reicher sind die Zehenden und obrigkeitlichen Gefälle.

Die Landvogtey Nidau macht eine ganz eigene Landesart aus, sie ist nicht sonderlich gebürgia, hat wenig schweizerliches; das meiste ist ein niedres Gelände —

theils morastig, theils Wiesen; überhaupt aber ist es ein moosiger Boden, der von den östern Ueberschwemmungen recht viel leidet. Keine Landschaft ist den Hagelschäden so unterworfen wie diese, da selten ein paar Jahre vergehen, wo nicht die ganze Erndte verwittert oder von Wolkenbrüchen zermalmet wird. In dem Weingeländ ist oft rauher steinigter und nackter Boden. Gute Weiden giebt es überhaupt wenige, daher die Viehgart auch nur geringe ist. Doch enthält es noch ziemlich Ackerland, das fleißig angebaut wird. Auch Klee und Futterkräuter kommen gut fort. Wo aber Gemeindweiden gelten, da ist das Land gering und die Leute sind arm. Die Dörfer liegen nahe an einander. Das Land ist überhaupt noch volkreich, und fast alle Einwohner leben in gleichen mittelmäßigen Glücksumständen.

Die Landvogtey Erlach ist sehr schön gelegen; reich ist diese ganze Gegend nicht; auch hat sie nicht eigentliche Vorzüge für den Nahrungsstand, hingegen besitzt sie die schönste malerische Aussicht auf eine heitere und stille Landschaft. Nichts aber ist herzerfreulicher als die Lage des Dorfes Ins (Anet), wo die nahen Seen den Naturfreund entzücken. Auf dem Tolimont hat die Natur ihre größten Schönheiten ausgelegt; wer ihn besteigt, hat die Schweiz in ihrer schönsten Lage gesehen.

Die Landvogtey St. Johannsen war sonst eine Klosterabtey. Und da es Benediktiner waren, so kann

man schon wissen, daß sie kein schlechtes Land werden gewählt haben, denn sie sind bekanntlich Kenner guter und reicher Landesgegenden. — Die Landvogtey ist an Umfang klein, aber an beträchtlichen Einkünften groß.

Oben am See liegt die

Landvogtey Yverdon. Sie ist eine der größten im Umfang, denn sie hat 5 bis 6 Stunden in die Länge. Die Stadt Yverdon ist eine der artigsten, reinlichsten, wohlhabendsten des Pays-de-Vaud. Gute Manieren ohne französische Windmacheleyen findet man da in einem angenehmen Lande, in der Nachbarschaft der herrlichen Neuenburger Gebürge. — Weinwachs ist nicht sonderlich viel, aber die Bergweiden und Obstgärten wechseln anmuthig neben einander ab. Die Straße von hier nach Burgund macht die Handlung noch wichtig genug, obgleich keine Fabriken angelegt sind, die auch nur mehr klederliches Gefindel und wenig bessere Einwohner dem Land verschaffen würden.

Die Landvogtey Romainmotier liegt hinter Yverdon; sie ist unstreitig die reichste und auch angenehmste im Pays-de-Vaud. Sie hat eine ehemalige Kloster-Zerreschaft unter sich, so wie auch der Landvogt in dem Benediktinerkloster seinen Sitz hat. Herrliche Thäler, fischreiche Wasser, ein See, wohlgebaute Dörfer, ansehnliche Häuser, reiche Ackerfelder und noch schönere Wiesen zeichnen diese ganz herrliche Landschaft aus,

die auch eine mehr hohe als niedrige Lage hat. Das Thal allein ist 6 Stunden lang: und was diesen Erdstrich noch schätzbarer macht, das sind die geschickten fleißigen, wohlhabenden Einwohner. Hier werden eiserne Oefen und Schießgewehre in großer Menge verfertigt. Es giebt unter den gemeinen Leuten Künstler aller Art: Vorzüglich aber Uhrmacher, Stahlschleifer, Holzschnitzler und Steinhauer. Auch noch das besondere findet man bey diesem Volk, daß es Musikalisch ist; und von Jugend auf die Kinder zum harmonischen Singen gewöhnet.

Die Straße ins Pays = de Vaud.

Wenn man sich von Bern auf den Weg nach Murten macht, so findet man ihn anfänglich etwas langweilig, aber unvermuthet enthüllen sich hie und dort Schönheiten; da ist ein Hügel, der eine schöne Aussicht gewähret; dort kommt man durch ein Dorf, das Wohlseyn und deutschen Fleiß ankündigt; aber je näher man Murten kommt, so schließt sich alles, der Weg gehet durch eine melankolisch stille Waldgegend; doch eben diese bereitet den Reisenden auf die herrlichsten Naturscenen vor, die ihn um Murten bezaubern: er genießt den überraschenden Anblick des Sees desto wonnevoller.

Murten stehet unter den Kantonen Bern und Freyburg. Die Seefarth auf Neufchatel; die benachbarte schöne Weinberge; die wohlgebaute Straße nach

Mubonne; alles ladet zur Freude ein. Man athmet schon die heitere freyere Luft des lieblichen Pays-de-Vaud.

Bevor man nach Murten kommt, wandelt man durch einen Theil der Landvogtey Laupen; Gümminen, 3 Stunden von Bern, wo die Hauptstraße vorbegehet, ist nahe bey Laupen.

Die Landvogtey Laupen gränzt an Freyburg und Murten. Der Bauerncharakter ist gut geartet, der Feldbau geehrt, der Fleiß allgemein. Diese Landschaft ist eine der ältesten, so zu der Republik Bern gehört. Auch ist hier der erste Sieg für die Freyheit von den Bernern gewonnen worden.

Herrlich angebaut, blühend und besetzt ist das Amt Wiflisburg oder Wanches. Unter den welschen Bauern sind das die fleißigsten; da ist auch schöne Viehzucht; man siehet große Heerden Schaaf und Schweine; die Bauern führen ihren Reichthum an Vieh und Gewächs nach den Neuenburgerbergen, wozu ihnen der See die natürlichste Hülf darbietet. Wohlstand ist also da sehr sichtbar.

Der Tobacksbau hingegen ist im Amt Petterlingen ziemlich stark. Aber doch liegt hier herum viel Land unangebaut; ja die Gegend ist, wenn man einige Stunden über Petterlingen hinaus ist, wie ausgestorben. Man sieht auf der Straße weder Dörfer noch Menschen; das Land scheint verwanset und öde; bis bey Lucens sich wieder das Herz über den Anblick

von Menschen erfreuen kann. Hier lasse ich auch gerne Sulzern seine Empfindungen mittheilen, die er bey seiner letzten Reise durch unsern Kanton in dieser Gegend äußerte; und die wohl jeder Kenner als wahre Natur erkennen wird: „Es ist auf diesem Wege nach Lausanne ziemlich sichtbar, daß das Land weder so gut bevölkert, noch das Volk so arbeitsam ist, als in dem deutschen Theil des Kantons Bern. Das Landvolk siehet hier etwas armselig aus, und man entdeckt ohne Mühe, daß es bey weitem nicht so fleißig und ordentlich ist, als seine deutsche Nachbarn. Die nicht sehr hohen Berge dieser Gegend sind meistens unangebaut, und folglich ganz unfruchtbar, sie scheinen überhaupt rauh, und viele sind zu steil, um angebaut zu werden; indes ist es gewiß, daß sie, wo es nicht an fleißigen Einwohnern fehlte, gar leicht in Terrassen abgetheilt und bebauet werden könnten. Auch ist überhaupt in diesem Lande das Geblüt bey weitem nicht so schön und so gesund, als in dem deutschen Theil des Kantons, wo man unter dem Landvolk die schönsten Manns- und Weibspersonen antrifft.“

Die Landvogtey Oron zwischen Moudon und Freyburg ist nur klein; liegt sehr seitwärts, die Bevölkerung ist geringe. Doch ist noch ziemliche Viehzucht da, welches die Gebürge von selbst zu fordern scheinen.

Moudon die Landvogtey liegt zum Theil im Joratgebürge. Auch hier kann man eben nicht viel rühmen.

Einige schöne Thäler findet man allerdings, die auch allmählig fleißiger angebaut werden; aber der größere Theil der Landvogten liegt an rauhen Bergen, die Landschaft kann also nicht stark bevölkert seyn. Sie liefert ihre wenige Früchte, Gartengewächse und Getraide nach Lausanne und Vivis.

So wie man über Moudon hinaus ist, wird das Land wieder etwas trübe und versteckt; die einsame Straßen fallen dem Reisenden auf. Er findet wenig anzügliches von Naturschönheiten; kein Volk das ihn vergnügen könnte, kein Wirthshaus wo er ausruhen und sagen möchte: Zier ist gut bleiben. Man sehnt sich nach Lausanne.

Endlich wenn man bis auf eine gute Stunde noch vom Genfersee entfernt ist, thut sich das Land wieder auf. Man athmet leichter; die Höhe des Jura, auf welcher man wandelt, neigt sich allmählig, und man kommt an die offene Felder, die den Gesichtskreis einer paradisischen Welt öffnen.

Die Gegend um den Genfersee.

Sulzer hat sie auch empfunden, diese herrliche Lausannerhöhe. Er schreibt: „Wenn man sich der Stadt Lausanne nähert, so hat man im Herunterfahren eine Aussicht von unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit und Schönheit. Man übersieht den großen Genfersee fast ganz, und dabey einen ansehnlichen Theil seines diesseitigen

reichen und mit viel Städten und Dörfern besetzten Ufers. Jenseits des Sees fällt der schönste Theil des Herzogthums Chablais, mit verschiedenen Städten, Dörfern, abwechselnden Hügeln und Ebenen; hinter denen die erstaunlich hohen, mit Schnee bedeckten Savonischen Alpen, und weiter gegen Morgen die wilden Gebirge von Wallis, nebst den daran stoßenden Berner-Alpen, alles auf einmal ins Gesicht. Ich zweifle, ob irgend an einem Orte des Erdbodens eine reichere und mannigfaltigere Aussicht anzutreffen sey. Man siehet ein Stück Landes von etwa 40 Quadratmeilen vor sich — die höchste Fruchtbarkeit neben den wildesten Gegenden; und dies alles liegt um einen See her, der von der Höhe ganz übersehen wird, und die reizendste, höchste Abwechslung dem menschlichen Auge gewähret. —

Er fährt an einem andern Orte fort:

„An dem diesseitigen Ufer übersiehet man die ganze sogenannte Cote mit den Städten Morges, Rolle, Nyon, Coppet bis Genf; — und hinter diesen die allmählich sich erhebenden Höhen, die mit den schönsten Weinbergen und unzähligen Landhäusern ganz wie bedeckt sind. Gegenüber liegen die Savonischen Städte Evian, Thonon und das schöne Kloster Ripaille. Alles dieses macht eine bezaubernde Mannigfaltigkeit und Abwechslung der angenehmsten Gegenstände aus. Man hat sich also nicht zu verwundern, daß so viele vermögende Fremde, die kein anderes Interesse haben, als

ihr Leben ruhig und vergnügt zuzubringen, sich in Lausanne oder der dortigen Gegend, niederlassen., —
 So weit spricht Sulzer.

Die Landvogten Lausanne ist mehr durch den Einzug von Fremden und Reisenden als durch eigenen National- und Volkreichthum berühmt. Die Fruchtfelder liegen meistens auf Felsen, und der Boden hat oft nur wenig Solle tiefes Erdreich. Daher sind die Bauern auch größtentheils arm, und die Nachbarschaft des guten Weins vom Nyfthal und der Cote vollendet ihre Indolenz, da sie sich fast alle ohne Unterschied der Trunkenheit ergeben. Man findet viel ödes Land, niedrige schlechte Häuser, kleine Dörfer, geringe Einwohner. Meistens sind es Fuhrleute und Huttenträger für die benachbarte Städte und Herrschaftssitze; ihre Kinder ziehen fast alle in die Stadt und suchen Dienste bey den Nachbarn. Da die Expeditionshandlung nach Italien und Piemont über Vivis und Ouchi noch ziemlich stark gehet, so werden dadurch sehr viele sonst müßige Leute nützlich beschäftigt.

Die reichen Fremden, die sich unaufhörlich in diesen Gegenden niederlassen, reizen doch die Indolenz vieler zum Erwerb, und geben auch den wenig Bemittelten ein erträgliches Auskommen.

Die Lausanner Akademie ist in einer ziemlich gleichgültigen Lage. — Die fremden Studirenden die dahin kommen, benutzen mehr die angenehme Gesellschaft, den Umgang der Engländer und Reichen, als den

der Gelehrten. Es ist viel Beaumonde daselbst, und dies schon ist hinlänglich den Trieb zu den ernsthaften Wissenschaften zu dämpfen und zurückzuhalten. Auch siehet man die fleißigsten der dortigen Professoren in ihre Häuser eingeschlossen; der Zulauf ihrer Kollegien ist geringe, obgleich die Lausanner Akademie jetzt seit der französischen Revolution die einzige französisch reformirte ist. Für wirklich deutsche Gelehrte ist der Aufenthalt daselbst eine Verbannung — weil sie mit allem was in der deutschen literarischen Welt vorgehet, völlig unbekannt bleiben, und keine Buchhandlung und keine Privatbibliothek der Begierde nach deutscher Literaturkenntniß nur einigermaßen nachhilft.

Dieses sind Klagen, die ich oft von angesehenen deutschen Gelehrten schriftlich und mündlich hörte, und auch sonst schon wohl kannte. Hingegen was jeden Mann von gesundem Kopfe schadlos hält, das ist der gefällige Umgang der dortigen Einwohner und Fremden, die sich bald kennen und sich lieben. Auch Sulzer fühlte diesen Eindruck. Er sagte: „Die Einwohner scheinen ein freyes, vergnügtes, seinen Wohlstand fühlendes, dabey angenehmes und gefälliges Volk zu seyn. Die beträchtliche Anzahl vermögender Einwohner und die verschiedenen fremden reichen Familien, die sich hier bloß der Annehmlichkeit halber aufhalten, haben auch in den Städten den Ton der guten Gesellschaft überall eingeführt. Und die Lausanner sehen ihren Ort gleichsam als den Hof des Welschlandes an, auch

Halten sie tägliche Zusammenkünfte und eine hofmäßige Lebensart, ihre Abende bringen sie mit Spielen und gesellschaftlichen Unterredungen zu. Fremde sind in diesen Gesellschaften allemal willkommen, und können also das ganze Jahr täglich diesen Zeitvertreib genießen. — So spricht Sulzer, und so ist es auch.

Auch der Bürger des Mittelstandes fühlt sich ein Herr zu seyn. Arbeitsamkeit, wie sie ein deutscher Bürger in den Städten übt, der in seiner Werkstadt sitzt, seine Gesellen selbst zu den Geschäften befehlt, das ist hier nicht der Gebrauch. Auch hier hat Sulzer gut beobachtet und er trifft das Nationelle des Bürgergeistes genau, wenn er schreibt: „Selbst der gemeine Bürger hält sich zu vornehm durch irgend ein Handwerk seinen Unterhalt zu verdienen. Die Handwerksleute sind Fremde, meist Deutsche. Handlung ist wenig, und der gemeine Bürger lebt zum Theil von den Einkommen kleiner Bedienungen bey der Stadt, auch bey der Landesregierung, zum Theil von dem Ertrag seiner liegenden Gründen, die hier hoch genützt werden. Andere haben ihr Einkommen vom Vermietthen ihrer Häuser und von Pensionen der sich da aufhaltenden Fremden. Ueberhaupt wissen sie sich so zu kehren, daß sie mit einem geringen jährlichen Einkommen doch leben können.“ —

Auch zur Bevölkerung der Landvogten *Divis* tragen mehr die vielen Fremden als die Nationaleinwohner bey; denn die romantische Lage am Genfersee, Rousseaus

Schilderungen davon, und aller Reisebeschreiber hochklingender Jubelgesang, ziehen ganze Haufen von Ansiedlern herben. Das freye ungenirte Leben im Pays - de Vaud, die Nachbarschaft des schönen Genfersees, die Jovialität der heitern Einwohner, die von Fremden meistens sich nähren, die ihnen also in allem so freundlich und höflich zuvorkommen; das ist, was diesen ganzen Strich Landes, von Vivis bis gegen Genf hinauf, zu einem wahren Elisium macht. Große Reichthümer sind unter dem Volk eben nicht; die reichsten sind die, so sich mit Fremden abgeben, so wie es auch die Kaufleute sind. Daß aber der Wein viele Unordnung in die Familien bringt, ist schon oben geklagt worden, und die vielen städtischen Herrndienste der Knechte und Mägde, schaden den ländlichen Sitten und dem Ackerbau noch vollends.

Fast alles was zum Leben gehört, wird von aussen her verschrieben und eingeführt; darum ist der Luxus, das Wolleben hier herum sehr groß, welches von dem leichten Erwerb des Geldes von den fremden Einwanderungen kommt! So steigt auch der Preis der Hausmieten mit jedem Jahr. Sonst konnte man vor der Revolution ein bequemes Appartement von 3 und 4 Zimmern für 15 und 20 Louisd'or haben; jetzt muß man schon 40 bis 50 Louisd'or jährlich zahlen, und bekommt es noch schwerlich und mit großer Präcaution. Das sanfte milde Klima giebt nicht nur den vortreflichsten Wein, sondern ziehet auch Maulbeer, Feigen, Kastanien und alle feinere Obstarten. Die niedlichsten Blumen

wachsen am Wege, und der Rosmarin ist in solchey Menge da, daß die Einwohner allen Fremden zum Willkommen damit Kränze flechten.

Auch der Landbau, die Produkte und der Preis des Nebgeländes haben in hiesiger Gegend viel Sonderbares und Eigenthümliches. Der feine Beobachter, der Natur- und Völkferkener Sulzer hat auch darüber viel Neues und Gutes gesagt, und seine Worte verdienen auf immer einen Platz in einer Beschreibung dieses Landes. Er sagte:

„Während meines Aufenthalts in Lausanne machte ich mir einen Tag das Vergnügen einer Spazierfahrt nach Devay, einem Ort, von dessen sonderbarer Annehmlichkeit ich so oft sprechen gehört. Dieser Ort liegt drey starke Stunden oberhalb Lausanne, an dem obern Theil des Genfersees. Der Weg dahin ist sehr angenehm an dem Fuß des Berges, der sich dicht an dem See von Lausanne bis Devay erstreckt. Dieser ganze Berg ist an der Mittagsseite, die eigentlich die Küste des Sees ausmacht, mit Weinreben besetzt, einige wenige schmale Striche ausgenommen, wo die herunterlaufenden Bäche tiefe Tobel ausgehöhlt haben. Weil aber der Berg durchaus sehr steil ist, so ist er durch eine unzählbare Menge kleiner Mauern in Terrassen *) abgetheilt, welche verhindern, daß das Regenwasser die

*) Eine vorzüglich große Menge von dergleichen Terrassen sieht man an den steilen Halden des Berges zwischen Cully und

Erde nicht herunterspült. Man muß die erstaunliche Arbeit bewundern, die diesen Berg durch so viele tausend Mauern zum Anbau des Weines tüchtig gemacht hat. Es fiel mir bey dieser Gelegenheit wieder ein, was ich gar oft bey ähnlichen Veranlassungen gedacht habe, nämlich: daß wenig kultivirte Grundstücke sind, deren jetziger Werth, wenn sie vertauscht werden, die Arbeit bezahlt, die daran hat müssen gewendet werden, um sie urbar zu machen und in urbarem Stand zu erhalten. Hier hat es nicht nur ungemeine Arbeit gekostet, die Mauern aufzuführen und jede Terrasse abzuebnen, sondern es kostet, seit so viel Jahrhunderten, fast jedes Jahr neue Arbeit sie im Stande zu erhalten. Denn oft drückt die durch langen Regen weich gewordene Erde nach, und macht hie und da die Mauern bersten. Auch stürzen an verschiedenen Orten große Felsenstücke, die sich auf der Höhe des Berges losgerissen, über diese Terrassen herunter, und schlagen die Mauern ein, so daß man mit der Arbeit daran nie fertig wird. Durch diese Weinberge geht der Weg nach Vevey meistens in einer kleinen Erhöhung über den See; nur hie und da läuft die Straße herunter, und eine Zeitlang an dem Ufer desselben.

Etwan eine Stunde oberhalb Lausanne fängt der

St. Saphorin, wo ein kleiner Distrikt, Dezalen genannt, den besten und stärksten Ryswein giebt, und größtentheils der Stadt Lausanne zugehört.

kleine Distrikt an, der eigentlich *la Vaud*, im Deutschen das *Kyffthal*, genannt wird, wiewohl man einen an einem Berg fortlaufenden Strich Landes nicht schicklich ein Thal nennen kann. Diese Gegend ist wegen ihres Weines berühmt, der unstreitig alle andere in der Schweiz wachsenden Weine weit übertrifft *). Von den Weintrauben aber behaupten erfahrene Kenner, daß sie allen andern Weintrauben den Vorzug streitig machen, und ich habe nichts dagegen einzuwenden, da sie mir vor allen Spanischen, Französischen und Italienischen Trauben, die ich gekostet, den Vorzug zu haben schienen. Sie haben nicht einen so zähen Honigsaft, wie viele spanische Trauben, aber, bey einer sehr dünnen Haut und einem ganz flüssigen Saft, eine ausnehmende Lieblichkeit.

Dieses Weines halber sind die Weinberge hier in sehr hohem Werth, und vielleicht das theuerste Land von der Welt, wenn man die seltenen Ländereyen dicht an großen Städten ausnimmt, die zu Gärten gebraucht werden, und darum außer allem Verhältniß mit großen Ländereyen stehen. Ein Arpent oder Pose wie es hier genannt wird (ungefähr 40000 Rheinl. Quadratfuß) ist bisweilen mit 8, auch 10000 Pfund, das ist mit 13 bis 16000 Französischen Livres bezahlt worden. Eine sehr
große

i *) Viele Personen lieben diesen Wein nicht; er fällt stark auf die Nerven. Der Wein de la Cote wird mehr gesucht.

große Summe, in Vergleichung dessen, was in den besten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands für so viel Land bezahlt wird.,,

„Unterwegs zeigte man mir einen Ort, wo sich vor wenig Jahren eine seltsame Naturbegebenheit zugetragen hat. Man fand nämlich an einem Morgen, daß ein kleines an dem steilen Berg liegendes Stück Land mit dem darauf stehenden Haus, den Obstbäumen und Weinreben, eine ziemliche Strecke heruntergerückt war, ohne daß weder in dem Haus, noch an den Bäumen die geringste Veränderung wahrzunehmen gewesen.,,

„Nach einer sehr angenehmen Fahrt von etwa viertelhalb Stunden kam ich in Devay an. Diese kleine Stadt hat eine ganz besondere Lage, wodurch sie zum Wohnsitz stiller, von der Welt abgesonderter und an romantischen Schönheiten der Natur sich ergötzender Menschen bestimmt zu seyn scheint.,,

Die Landvogtey Aubonne liegt ganz im Rebge-
lände. Sie gehet jährlich mit dem besten la Côte-
Wein schwanger.

An die vorstehende nur kleine Landvogtey schließt sich die größere und reichere an: — die Landvogtey Morsee, (Morges) die über 70 große und kleine Dörfer zählt, deren ganze Gegend voll Weinbergen, Schlössern und Herrschaften ist, also sehr belebt und reich und der Triumph der schönen Natur ist. —

Neus (Nyon) diese Landvogtey; ist auch weitläufig; sie hat schöne Dörfer und Schlösser; sehr guten Obstwachs und ziemliche Viehzucht, aber fast keinen Ackerbau. Kastanien ziehet man in Menge. Der Holzhandel vorzüglich des Städtchens Nyon, ist sehr groß. Der Wein gedeihet vortreflich.

Hier an diesem offenen heitern Orte Nyon, an der Gränze vom Bernerkanton, an der Hauptstraße nach Frankreich und am Ufer des schönen Sees gelegen — hat vor 5 Jahren Hr. Snell eine Kostschule errichtet, da er mehrere Jahre vorher zu Zofingen ein dergleichen Etablissement gemacht hatte, das sehr gut gefunden worden. Bey dieser Ortsveränderung sah er aber vorzüglich darauf, wie er seinen künftigen Kostgängern und Schülern die feinere Lebensart besser beybringen möchte als es im deutschen Kanton und in einer Municipalsstadt nicht wohl möglich war, wo ein bürgerlich eingezogenes Leben die Leute zum gesellschaftlichen Umgang etwas weniger stimmt, als in dem heitern und gesellschaftlichen Pays-de-Vaud, wo Fremde aller Art sich wie zu Hause finden. Hr. Snell vereinigt also mit seiner deutschen Lehrart zugleich die Civilität der ungewungenen gesellschaftlichen Welt, und man findet schon Lehrlinge aus allen Ständen in seinem guten Hause.

Nyon hat auch eine Porzellanfabrik, die vortrefliche Arbeit liefert.

Die Landvogtey Bonmont hat das Eigenthümliche, daß sie die reichsten Viehheerden hat, und die besten

Berg-Weiden. Das Amt ist nicht groß, aber angenehm. Es liegt an der äußersten Gränze des Kantons; hat Frankreich und Genf zur Nachbarschaft.

Die Rechnungsart ist im Pays-de-Vaud sehr üblich, daß man Florin sagt: ein solcher Florin ist 4 Bazens; und ist keine reale sondern nur ideale Münze. —

Die Hugenotten, oder französischen Protestanten, die sich am Ende des vorigen Jahrhunderts nach der Schweiz flüchteten, haben das Pays-de-Vaud mit den reichsten Leuten bevölkert. — Allein in dem kleinen Städtchen Divis am See, sind von dem Jahr 1694 bis 1764 also in einem Zeitraum von 70 Jahren, 1385 Kinder solcher französischer Eltern getauft worden. Man kann eben so viel für die Städte Morsee, Roll, Neuchâten, wohin eine ziemliche Menge dieser Verfolgten sich geflüchtet haben; 4 bis 5 hundert darf man für die übrigen 42 Kirchspiele des Welschlandes ansehen, da sich an jedem Orte mehrere niedergelassen haben *), worunter geschickte Kaufleute, arbeitsame Künstler, fähige Köpfe auch Modefabrikanten aller Art waren. Der Landesgenius hat sich also dadurch seit hundert Jahren in dem Ton der Gesellschaft sehr geändert; *contre que la Société du bonton a fort travaillé ce pays là*).

Nichts ist lieblicher und schmelzt so das Herz als die Kundetänze im Pays-de-Vaud an den Sommer-

*) Man sehe Herrn Pfarrer Müvet Preisschrift über die Bevölkerung der Waadt, 1764.

abenden auf öffentlichen Plätzen und Spaziergängen. Wenn da der helle Mond dazu scheint, die Luft stille ist, der glänzende Genfersee sich spiegelt — und das frohe Getöse der Jugend in solchen Reihetänzen erschallet — o — dann glaubt man sich in Elysium, im Vorhof des Allerheiligsten zu seyn! Ich gebe hier meine Empfindungen wieder, wie ich sie zu hundertmalen und jedesmal mit ungeschwächter Freude empfunden habe. —

In der französischen Schweiz herrscht ein apartes Volksgenie: — diese Nation hat beynabe mit den übrigen Schweizern und also den deutschen Bernern nichts gemein; sie weichen so sehr von einander ab, daß man sie kaum für Mitbrüder ansehen kann. Schon andere haben daher gesagt, daß der helvetische Gemeingeist, wie er zum Beispiel in Olten und Arau bey der helvetischen Gesellschaft sich äußert, von den Einwohnern des Pays-de-Vaud fast gar nicht gekannt ist, ja sie scheinen mit der übrigen Schweiz beynabe in gar keiner Verbindung zu stehen.

Das Emmenthal.

Dieser vortrefliche Theil des Berner Kantons fängt an wenige Stunden von der Stadt, und erstreckt sich auf 9 bis 10 Stunden in die Länge, und 4 bis 5 Stunden in die Breite. Unsr Landwirthschaft ist in keiner Gegend, vielleicht in der ganzen Schweiz nicht blühender, als eben hier. Die Viehzucht wird mit Kenntniß und Fleiß

betrieben; Gewerbschaften, Fabrikationen aller Art beschäftigen die fleißigen Einwohner; Wohlstand ist überall sichtbar; Ehre und Reichthum gebühret jedem fleißigen Berner; und so theilen wir diesen Ruhm vorzüglich den Emmenthalern zu.

Die Landvogtey Brandis ist gleichsam der Eingang oder Vorhof des Emmenthals; so wie auf der andern Seite die schöne Landvogtey Signau; sie sind beide voller zerstreuten schönen Bauernhäuser, Viehweiden und Landstüce; die nahe Nachbarschaft von der Hauptstadt giebt den Bauern einen guten Ausweg ihre Erzeugnisse gut abzusetzen; so wie die Nachbarschaft des betriebamen Thun, Burgdorfs, Langenthals, die besten Ablagen für den Handel ihrer Fabrikwaaren sind.

Man findet in diesem reichen Emmenthal Landleute, die die Handelschaft mit Sachkenntniß treiben; die Kaufmannschaft ordentlich erlernen; ihre Söhne gehen auf Reisen, und sie schreiben und rechnen wie die städtische Komptoristen; sie beschäftigen viele Dörfer mit schönen Webereyen, mit Band- und Leinwand-Fabrikationen, sie helfen den Flachsbau stärker betreiben; geben Nahrung den Dürftigen. — Auf der Zurzacher Messe sind die Artikel dieser Kaufleute sehr gesucht.

Auch die Ackerfelder werden herrlich angebaut. Der Roßhandel ist sehr beträchtlich, und die Bauern dieser Gegend wissen nicht nur ihre Pferde groß und stark zu ziehen; sondern ihnen auch die Eigenschaften zu geben.

daß sie zu jedem Gebrauch abgerichtet und dauerhaft sind.

Die besten Schweizerpferde findet man daher auf dem Markt zu Langnau.

Der beste Emmenthaler Käs wird um Tschangnau gemacht; er kommt in Menge auf die Märkte nach Langnau, Bern, Burgdorf, Thun.

Die Landvogtey Trachselwald liegt im Herzen des Emmenthals, sie ist eine der gesegnetesten des Landes; hat einen ungemein reichen Viehstand, und bey der Naturalienzählung vor einigen Jahren hatte sie nahe an 10 tausend Stück, theils Kühe, Stiere und Kälber; bey 6 tausend Schaaf und Geißen; 3482 Schweine; 1377 Pferde. Nach Proportion der Größe dieses Amtes, das reichste im Lande.

Die Landvogtey Sumiswald, auch im Emmenthal gelegen, verbindet eben die Fruchtbarkeit, auch die gleiche fleißige Viehzucht. Im Jahr 1787 zählte man nur allein über tausend Stiere und Kühe, 5 hundert Kälber. — Die Geißen und Böcke; Schaaf und Schweine, Pferde und Füllen sind in gleicher reicher Anzahl da zu Hause. Ueberhaupt sind aber wenig eigentliche Dörfer in diesem Lande — sondern es ist voll zerstreuter Wohnungen und Ställen.

Die Gegenden der hohen Alpen.

Das sogenannte Oberland fängt bey Thun an; dort gehet man in das Allerheiligste der hohen Alpen ein. — Wo sich das Auge hinwendet, da trifft es auf ungeheure Gebürge und entsetzlich steile Felswände; ein Bollwerk ruhet über dem andern, die sich bis in die Wolken thürmen; das Vieh weidet in der Nachbarschaft der höhern Elemente, der menschliche Geist wundert sich, wie so schweres Vieh diese Höhen ersteigen kann; da scheinen die größten Stiere, wenn man aus der Tiefe hinausblickt, wie Luffen auf einem ausgespannten Teppich. Wenn man nicht zuweilen das Schellen der großen Stierglocken hörte, so würde man gar keine lebendige Kreaturen da vermuthen. — Und was noch das Merkwürdigste ist, diese schwere Thiere fühlen sich dann erst wohlauf und muthig, wenn sie aus der Ebene in diese höhere Regionen steigen; sie schreyen in ihren Ställen trübselig bis wieder die Zeit der Alpenweide kommt.

Wenn man über Thun hinauf das Land bereiset, so findet man zwar fruchtbare, angebaute Erdstriche, aber das Ganze entspricht doch nicht der Erwartung. Je tiefer hinein man in die Alpen kommt, je unfruchtbarer und steinigter wird der Boden, er giebt bloß noch Fütterung dem Vieh, das aber oft einen Umkreis von vielen Stunden bedarf, um seine Weide aufzusuchen.

Vortheilhaft aber ist es dem Landmann, daß er seine Geißen, Schaafe, Böcke auf die Felsenspitzen zum Abgrasen der Kräuter treiben kann, wo diese Thiere die schmackhaftesten Gesträuche auszusuchen wissen; und wo es dem menschlichen Fuß unzugänglich wird, die zahmen Hausthiere für den Menschen angewiesen sind, die verlohrnen Reichthümer der Natur zu sammeln! Wie wunderbar ist doch die Oekonomie Gottes!

Das Amt oder die Landvogtey Thun ist groß, hat einige schöne Dörfer, worunter vorzüglich Stäffsburg wegen seiner Schönheit bemerkt zu werden verdient; nicht leicht wird man in unserm Kanton einen wohlhabendern Ort finden. Die Herrschaft Spiez ziert auch diese Landvogtey. Die Viehzucht und der Handel ist sehr ansehnlich, wozu die Nare auf welcher die Frachten so sehr gering sind, und die Nachbarschaft von Bern vieles beitragen. Alles aus dem Oberland kann in hohem Preis abgesetzt werden. Die Oberländer wenn sie fleißig sind, können sich also noch Reichthümer genug verschaffen.

Thun soll sonst ins Oberland einen starken Handel getrieben haben; nun aber finden sich eine Menge Krämer und ansehnliche reiche Bauern in den Thälern, die selbst die deutschen Messen besuchen und mit allen möglichen Artikeln handeln; sie führen auch Nationalprodukte aus, und nehmen dagegen andere Waaren in ihre Berae zurück. Leider kommen auch damit viele Waaren des Luxus, der Mode und der Weichlichkeit in diese Hütten. Auch verkauft man vielfältig Zucker,

Kaffee, Gewürze wohlfeiler in den entferntern Thälern als in den Städten.

Die Landvogtey Oberhofen am Thunersee ist auch nur sehr klein, hat etwas geringen Weinbau; die ganze Gegend ist mager und wenig bewohnt.

Die Landvogtey Unterseen, deren Landvogt den Titel Schultheiß hat, ist nur klein; und unfruchtbare Berge sind in übergroßer Menge da, darum kann auch nur ein geringer Verkehr mit den Nachbarn statt haben. Einige Mühlwerke und Holzmanufakturen beleben jedoch das Städtchen Unterseen; sonst aber liegen in dieser Vogtey die Häuser so zerstreut, daß man kein eigentliches Dorf nennen kann. —

Die Landvogtey Interlaken hat merkwürdige Naturgegenden zum Unterscheidungszeichen; man ist hier mehr unter den Bergen als unter den Menschen, mehr unter Steinen, Schnee, Eis und Wassern, als unter lebenden Wesen; — auch die Thierzucht kann darum nicht sehr ansehnlich seyn, und der Ackerbau fehlt beynabe ganz. Wer lange daselbst leben sollte, würde ein Heiliger oder ein Melankolikus. Mit Recht siedelten sich vormals Mönche in diese verlassene Gegend, denn Interlaken war ein Kloster. Die Reisende finden hier was sie suchen; ein sonderbares ungewöhnliches Bergland; zum Beschauen interessant, zum Bleiben aber höchst ennuyant. —

Zu der Landvogtey Interlaken zählt man auch das Lauterbrunnenthal, welches 5 Stunden lang ist; die

größte Breite aber beträgt kaum eine Viertelstunde. Auch ungesund ist dieses Thal wegen den vielen abwechselnden kalten Winden, die oft in der größten Sommerhize durchstreichen. Fast kein Obst kommt dort fort. Die Ahorn- und Eschenbäume aber wachsen desto ungestörter und prächtiger empor.

Das Grindelwaldthal, ist ein anderes zur Landvogten Interlacken gehöriges Alpengebürge. — Tannenwälder sind der größte Reichthum neben den hie und da fetten und wohl benutzten Alpen. Ungeheure Schneeberge stehen im Umkreis. Das Thal liegt voll von Kalksteinen, Schiefeln und Granitblöcken. Hie und da siehet man doch lachend liebliche Gegenden, blühend und fruchtbar. So gar die Viehzucht ist noch ansehnlich genug. Es leben höchstens dreystausend Menschen in diesem langen weiten Thale. Eine starke Menschenzahl würde in solchen Gegenden gefährlich seyn, denn sie riskirten auch bey dem sorgfältigsten Landbau — in Misjahren alle zu verhungern.

Die Landschaft Hasli liegt ganz versteckt hinter 2 Seen; hat 10 Stunden in die Länge, aber eine kleine Breite, ja selten ist das Thal eine halbe Stunde breit. Den Namen hat es von den Haselstauden, die daherum in Menge wachsen. Der Landvogt von Interlacken hat die Aufsicht über das Land, und die Hasler geben ihren eigenen Landammann, der sowohl dem Rath zu Bern als der Gemeinde schwört, und alle 6 Jahr neu erwählt wird. Die Südwinde bestreichen fleißig diese Landschaft,

wodurch die empfindliche Kälte gemäßiget wird, welche von den nahen Eisbergen kommt, und wodurch auch die Alpen noch fruchtbar werden. Das untere Zaslé ist eigentlich das bessere Gelände; es ist 3 Stunden lang und wird von herrlichen Wassern durchflossen. — Meyringen ist der Hauptort; schön gebaut und reich; weiter hinaus wird das Land immer wilder, sogar verlieren sich alle Waldungen, und man siehet zuletzt bloß einzelnes wildes Gesträuch, Schnee und Steinmassen. Daher kann man auf dieses weite Gebürgsthal nicht über 6 tausend Menschen zählen. Die Zaslithaler wandern auch stärker als alle Oberländer aus; selbst Mädchen und Kinder ziehen häufig in Dienste in und außer dem Kanton.

Diese Lust zur Wanderschaft kann auch von dem guten Humor und der lebhaften Denkungsart dieses Volkes kommen, das zum Ausharren und dürstigen Leben nicht gemacht ist. Der Feldbau kann fast gar nicht getrieben werden, denn der größte Acker ist kaum über eine halbe Tausent groß. Hanf und Flachs wird noch an den Bergen gebaut. Kartoffeln machen den Hauptartikel der Nahrung aus, dazu kommt die Schaaf- und Schweinszucht. Schaafe können die Hasler jährlich noch über 3 tausend Stück verkaufen, und etwa 3 hundert Schweine. Auch die Käse bringen ihnen so viel ein, daß sie zur Handtschaft noch Mittel genug haben, und Reichthümer sammeln können. Auch von den Fremden, die unaufhörlich in diesen Gegenden wall-

fährten; ziehen sie manche gute Prife; welches aber den Sitten des Volks schon sehr geschadet hat; auch haben sie gar zu starke Bedürfnisse an Wein, Zucker und Kaffee. Die Armen des Landes werden zwar von reichen Armen-
gütern unterhalten, sie fallen aber dem Lande beschwerlich, denn es sind keine Arbeitsschulen und keine Arbeitshäuser da, wo sie etwas verdienen könnten; und der Landbau beschäftigt ohnehin nur wenige Hände.

Die Kastellaney Frutigen fängt beim Thunersee an, und läuft bis an die hohe Gemmi ins Walliserthal. Das Hauptgewerb der Einwohner ist die Viehzucht und Käsemachen; auch die Schaafzucht gedeihet wohl. Hier herum liegen die schönsten Gletscher. Das Randerthal ist 3 Stunden lang und etwa drey Viertelstunden breit. Das Pfarrdorf Adelboden ist das reichste und fruchtbarste dieser Landschaft. Auch Frutigen ist ein offener schöner Ort mit einigen ansehnlichen Gebäuden; überall herrscht ein glücklicher Wohlstand; aber der Einwohner sind wenige. —

Die Landvogtey Unter-Simmenthal oder Kastellaney Wimmis ist 7 Stunden lang, läuft durch ein enges Thal von Thun hinweg bis an den Landbach; das Thal ist selten über eine Viertelstunde breit. — In diesem Amt liegen die Gewaltberge Stockhorn und Niesen, und der Weissenburger Gesundorunnen. Die Gegend ist wenig belebt, aber noch reich genug an Vieh, vorzüglich an Schaafen und Geissen. Der Flachsbau wird

noch ziemlich stark getrieben, sonst aber ist der Ackerbau fast unbekannt in diesen Gegenden, selbst Obst und Gartengewächse kauft man in Thun. Einige reiche Kaufleute wohnen in diesen Bergen, die mit Spezereyen aller Art handeln, und in Zucker und Kaffee einen starken Absatz finden. Das obere und niedere Simmenthal beträgt 13 Stunden in die Länge.

Die Landvogtey Ober-Simmenthal, oder Kastellaney Zweysimmen, ist ziemlich volkreich und gut angebaut; hat herrliche Viehweiden und reiche Waldungen. Da diese Gegend worinn das schöne Pfaredorf Lenk liegt, fast ganz mit den hohen Walliserbergen eingeschlossen ist, so ist der Sommer und die Temperatur so gemäßigt, daß man mehr eine anhaltende Frühlingsluft als Hitze empfindet. — Die Sitten dieses Bergvolkes sind ziemlich gut: der Wohlstand gemäßigt, der Zulauf von fremden Reisenden Gottlob noch nicht so gemein.

Die Landvogtey Sanen (Gessenay), hat 13 Thäler und 8 Kirchspiele von etwa 9 tausend Menschen; gränzt an Wallis und hat also auch gleiches Klima, Hitze und Frost in ungewöhnlichem Grade. Die Berge sind fast die höchsten des Bernergebiets; die Thäler die engsten. Die Südwinde bestreyen das Land von dem ewigen Schnee, der sonst auch wohl durchs ganze Jahr in diesen Thälern liegen bleiben würde, denn die Sonne kann in viele Gegenden nicht zukommen, oder nur auf 2 und 3 Stunden; das Land liegt heute voll Schnee,

und Morgen oder in wenigen Tagen sind die Berge wieder offen und die ganze Natur erscheint in frischem Schmuck. Zum Glück wehen die Nordwinde nicht oft; und der Ostwind ist noch seltener. So ist das Klima dieser Gegend, das also wegen seiner Unbeständigkeit keinen rechten Landbau zuläßt. Nur die Höhen sind fruchtbar, die Ebenen und Thäler aber morastig, oft voller Sand und Steinen. Je näher man aber den Alpen kommt, je fruchtbarer und fester wird das Erdreich; da ist die Viehzucht noch sehr groß, und selbst der Landbau könnte auf diesen Höhen getrieben werden, aber die Leute lieben das freye ungezwungene Hirtenleben. Sie sind schlank und groß von Wuchs, und da sie nicht von der Ackerarbeit hart ermüdet werden, so sind sie auch empfindlicher, delikater. Die Gegenwart der großen Natur hat ihr Gefühl veredelt, und wirklich liest und denkt dieser Landmann mehr, als die Bauern im platten Lande.

Das Amt Nelen, war in den ältern Zeiten ein Theil des Pays - de Vaud, kam aber schon früher an Bern als der übrige Theil; und besitzt darum seine eigene Verfassung und mehr deutsche Einrichtung. Das Gouvernement Nelen, (so wird es genannt) liegt auch unsern hohen Alpen am nächsten, und schließt sich oben an das Saanenland an. Der ganze Landstrich ist auch mit den steilsten Bergen durchflochten, bringt aber viele Früchte und Weine hervor. Die herrlichsten Viehweiden machen die Einwohner wohlhabend. Auch hat die Ge-

gend reiche Salzquellen, und berühmt ist der herrliche Vornewein. Durch die außerordentliche Hitze aber, die hier im Sommer herrscht, wird diese Gegend, vorzüglich an den Sumpfmatten, sehr ungesund. Marmorarten werden um Roche gebrochen, die man weit verführt. Die Einwohner sind thätige Leute, haben mehr von deutschem Charakter als vom welschen, auch giebt es fleißige Bergbauern und Seerhirten; das benachbarte Saanenland wirkt auf sie, und familisirt sie mit dem deutschen Bauernstand; es giebt auch ihrem Charakter etwas Eigenthümliches von Solidität und Ordnungsliebe.

Das obere Aergäu.

Es fängt 3 Stunden von Bern an, läuft 7 Stunden fort, und schließt eine blühende gesegnete Landschaft in sich. Der Ackerbau ist darinn vorzüglich gut. Dahin gehören 8 Aemter oder Landvogteyen, welche wir kürzlich durchgehen wollen.

Die Landvogtey oder Schultheisenamt Burgdorf, liegt am Emmenthal an; hat also einen reichen Zufluss von wohlhabenden Nachbarn; die Landstraße nach dem Unter-Aergäu läuft durch einen Theil dieser Landvogtey, worunter das schöne und reiche Dorf Kilchberg vorzüglich jedem Fremden gefällt. Ueberhaupt ist dieser Landesstrich mit Inbegriff des Emmenthals, einer der bevölkertesten des Kantons.

Die Landvogtey Landshut hat auch schöne Ackerfelder; und gehört mit dem benachbarten Emmenthal in die Reihe von unsern guten Nährländern. Dabey liegen auch die 2 Landvogteyen Wangen und Arwangen. Sie sind ebenfalls wegen ihrer Bauernökonomie berühmt; obgleich noch zu viel Land zum Wieswachs gelassen wird, und diese Gegend unser bestes Getraideland seyn könnte. Zu Herzogenbuchsee und Langenthal giebt es nicht nur reiche Bauern weil sie ihre Früchte gut verkaufen können, sondern es haben sich auch Eöhne von solchen Landleuten der Handelschaft gewidmet, und die Gegend mit fleißigen Leuten angefüllt, die unter guter Aufsicht nicht bloß als Fabrikler, sondern auch als Landbauern dem Weberhandwerk obliegen, auch findet man viel Flachsbau; man hält eine gute Schaafzucht, und treibt den Leinwandhandel bis nach Italien und Spanien. Die Langenthaler Elle ist die größere unserer Gegend, und das ist keine geringe Empfehlung; auch sind zur Verhütung alles Betrugs recht gute Ortsgesetze für die gewissenhafte Ausmessungen der Leinwand gemacht.

Die Landvogtey Bipp ist fast ganz im Kanton Solothurn eingeschlossen; sie hat viele Berge, die nichts tragen; auch der Umfang des Amts ist nicht groß, der Nahrungsstand geringe. Das Städtchen Wiedlisbach, so auf der großen Straße liegt, hat noch das Meiste zu bedeuten; und da herum trifft man auch schöne Getraidefelder

felder an; die mit der nahen schönen Landvogtey Wangen harmonisch sich vereinigen.

Die Landvogtey Urburg ist eine der kleinsten; sie hat aber noch eine gute Nachbarschaft und blühenden Feldbau; auch sind die Dörfer mit Fabrikanten bevölkert. Das sogenannte Kùbelzeug lassen die Bauern hier in Menge verarbeiten. Die Anhöhen sind meist mit Eichenwäldern besetzt; dahingegen man in dem obersten Theil des Kantons weit mehr Tannenwälder siehet.

Die Stadt und Schaffneren Zofingen liegt im Angesicht Urburgs. — Große und schöne Felder zeichnen diesen Landstrich aus. Vorzüglich ist das Müllithal berühmt wegen seiner Fruchtbarkeit und dem guten fleißigen Feldbau. Die Obstzucht und der Gartenbau haben um Zofingen viele Freunde. Die Zofinger verarbeiten herrliches leinen Strichelzeug. — Auch der Expeditionshandel nach den kleinen Kantonen, und der stets lebhafteste Durchpaß nach dem Luzernergebiet, schafft den Wirthen vielen Vertrieb. Die Zofinger Töpferwaaren sind gesucht und von recht guter Art. Zofingen ist eine der ältesten Städte; sie ist in vorigen Zeiten eine Hoffstadt gewesen, und hatte stets Grafen und Fürsten in ihren Mauern. — Man siehet noch Ueberbleibsel solcher Gebäude.

Das untere Aergäu.

Die Munizipalstädte im untern Aergäu zeichnen sich durch Wohlstand und Reinlichkeit aus. Sie haben ein schönes Bezirk; obgleich die Bevölkerung selbst gering ist, so macht doch noch die Handelschaft und der Durchpaß diese Orte ziemlich lebhaft. Die in hiesigen Gegenden verfertigte Zansleinwand ist gesucht, besonders da die Aergäuer Elle etwas größer als die zu Bern ist. —

Arau hat ein artiges Geländ, hübsche Häuser, gute Straßen, fleißige Einwohner. Es mögen zwischen 3 und 4 hundert Bürger im Städtchen und in der Vorstadt wohnen. Einige Reiche zeichnen sich durch ein ansehnliches Gewerbe und Handelschaft aus. Die Stückgießerey, die Messerschmidarbeiten, die Baumwollen- und Seidenfabriken sind berühmt. Vormalß waren es auch die Gerbereyen, die aber nicht mehr den Absatz nach Italien und Spanien haben wie in vorigen Zeiten. Es ist gewiß, daß Arau in den vorigen Jahrhunderten mehr wohlhabende Bürger zählte als heut zu Tag; der größere Theil der Einwohner klagt über Mangel an Verdienst; obgleich wirklich noch in Messer- und Stablarbeiten viel gethan wird, so sollen doch vor 150 Jahren über 200 Messerschmidte in Arau gewohnt haben, die alle ihr reichliches Brod hatten; jetzt sind kaum 50 in Thätigkeit, und ihre Arbeiten bleiben meistens

in der Schweiz, da sie für das Ausland nicht so wohlfeil arbeiten können, wie es jetzt die überall etablirten Fabriken thun mögen.

Lenzburg ist ein kleiner offener Ort, städtisch gebaut, und man siehet auch, daß da eine gute Polizey herrscht. Die Handelschaft ist nicht sehr groß, doch ist in dem nahen Wildegg ein desto lebhafteres Gewerbe. Siebdruckereyen, Modelstecher, Bleicher giebt es in vorzüglicher Menge. Die Landvogtey Lenzburg hat 20 Pfarrdörfer und 6 Herrschaften, und sie alle könnent nicht blühender seyn. —

Die Landvogtey Lenzburg ist das weitläufigste Amt im deutschen Gebiet. Wiesen und Ackerfelder wechseln zum Vergnügen mit einander ab. Der Bauer in dieser Gegend liebt den Feldbau, daher er auch noch in andere Theile des Kantons sein Korn verkaufen kann, denn er arbeitet nicht bloß für seinen Hausgebrauch das Feld; er bedenkt auch seine Mitbürger mit seinen Früchten.

Brugg hat gegen 2 hundert Häuser, und ist nicht stark bevölkert. Man kann auf jedes Haus 6 Menschen rechnen. Doch ist der Ort berühmt durch mehrere gute talentvolle Köpfe, die da gebohren worden und ihre erste Studien daselbst gemacht, auch unter dem Einfluß der Hauptstadt Bern ihre weitere Ausbildung erhalten haben. — So viele verdiente Prediger im Kanton stammen von Brugg.

Das Hofmeisteramt, oder die Landvogtey Königsfelden ist nicht groß, hat aber ziemlich Klostereinkünfte.

Sehr fruchtbar ist der dasige Boden nicht, meist kiesigt und sandigt und schwer fruchtbar zu machen. Diese niedern vordern Orte liegen am Eintritt des Kantons von der deutschen Seite, und zeigen nicht sonderlich den blühenden Wohlstand, den man weiterhin im innern des Landes bemerkt.

Die Landvogteyen Vieberstein und Schenkenberg gränzen an das Baselgebiet an; mittelmäßiger Wein ist der ganze Reichthum dieser Gegend; kein Boden ist so rauh, so steinig, so eisenschüssig wie dieser hier. — Mangel ist überall; auch das Vieh ist dürr, hager, und die Fütterung schlecht.

Die Landvogtey Kastelen liegt fast mitten in der Landvogtey Schenkenberg. Beyde aber können sich keiner großen Kultur rühmen, weil auch das Erdreich den Fleiß nur schlecht belohnt. Der Boden ist hart und von Waldungen beschattet. Die Berghöhen bringen Wein, der noch gut genug ist, aber kaum weiter als zum eigenen Gebrauch hinlangt. Die Leute sind recht gut geartet. Sie sind mit Wenigem zufrieden und begehren keine Reichthümer, die aber auch schwer in dieser Gegend zu erhalten wären.

Geographisch = politische Eintheilung des ganzen Kantons.

Stadtgericht. Ammann für: 1) Bolligen, 2) Stettlen, 3) Muri, 4) Wechingen.

Landgericht. Freyweibel für: 1) Seftigen, 2) Conolfingen, 3) Zollikofen, 4) Sternenbergr. Schaffner für: 5) Stifftamt zu Bern. Vögte zu: 6) König, 7) Laupen, 8) Buchsee, 9) Frienisberg, 10) Fraubrunnen, 11) Signau, 12) Arberg; (wegen verschiedener Gerichte), 13) Büren (Schultheiß; wegen Bengi), 14) Thorberg; (wegen der einten Gerichte) 15) Thun (Schultheiß; wegen der einten Gerichte) 16) Wimmis (Castlan; wegen Neutigen).

Oberland. Thun, (wegen der andern Gerichte). 1) Oberhofen, 2) Unterseen, 3) Interlafen, 4) Oberhasle, 5) Frutigen, 6) Zweysimmen, Wimmis, 7) Saanen.

Emmenthal. 1) Trachselwald, 2) Brandis, 3) Sumiswald.

Ober-Aergäu. 1) Burgdorf, 2) Landshut, — Thorberg, 3) Bipp, 4) Wangen, 5) Arwangen, 6) Arburg, 7) 8) Zofingen (Stadt und Schaffner).

Unter-Aergäu. 1) Lenzburg, 2) Königsfelden, 3) Wildenstein, 4) Castelen, 5) Hiberstein — Städte, 6) Frau, 7) Lenzburg, 8) Brugg.

Seeland. 1) Arberg, 2) Erlach, 3) St. Johansen, 4) Nidau, 5) Büren, 6) Gottstatt.

Welschland. 1) Wifisburg, 2) 3) Petterlingen (Stadt und Gubernator), 4) Milden, 5) Dron, 6) Bivis, 7) Lausanne, 8) Morsee, 9) Aubonne, 10) Neus, 11) Bonmont, 12) Romainmotier, 13) Zferten, 14) Aelen.

Zweyherrschäftlich mit Freyburg. 1) Escherliz, 2) Murten, 3) Schwarzenburg, 4) Grandfon.